

Die Wochein, slowenisch Bohinj — ein Walchenname

Von FRANZ GORŠIČ (Belgrad)

I. Die Etymologie des oberkrainischen Talnamens Bohinj m. (sprich Bóchên, gen. Bočínja) steht nicht fest. Den zuweilen wunderlichen Vermutungen älterer Schriftsteller, die diesen Namen zu den heidnischen Göttern der Altslowenen (bog m. = Gott, und davon angeblich *Bôginj > Bôhinj) und sogar zum Tierchen bolha f. (der Floh) in Beziehung zu bringen suchten, folgte als erste Walchen-Hypothese die von Karl Deschmann und Alfons Müller (Argo IV 50) verfochtene Annahme, es handle sich um *la valle vacchina (Kuhtal), so benannt, weil dortselbst friaulische und italienische Viehherden weideten. Nach Ansicht Viktor Steskas (Glasnik Muzejskega društva za Slovenijo, fürderhin kurz GMS, 1931, 11) mag bei dieser Intuition die geschichtliche Tatsache mitgespielt haben, daß in der Wochein schon in vorgeschichtlicher Zeit eine Eisenhütte bestand und daß in historischer Zeit Römer, später Slowenen, letztere jedoch ausschließlich mit Hilfe friaulischer und italienischer Hüttenleute, Eisenerz gewannen und schmelzten. Der alte Ortsname Stara Fužina (friaul. fusina, it. fucina), der das dortige uralte Hammerwerk bedeute, stamme eben aus der Sprache dieser Romanen. Trotzdem dieses Eisenwerk geschichtlich erst für das Jahr 1568 (Argo IV 71) nachgewiesen erscheine, bestehe kaum ein Zweifel darüber, daß Stara Fužina bereits im 16. Jahrhundert eine uralte Ansiedlung gewesen sei, deren Inhaber fast ausschließlich welsche Namen gehabt hätten (Argo 1895, 106), woraus zu folgern sei, daß es sich um welsche Industrie auf Wocheiner Boden handelte.

Viktor Steska stellte sich hierbei als Autor einer neuen Walchentheorie, welche bis heute nicht widerlegt erscheint, vor: romanische Hüttenarbeiter hätten dem Wocheiner Eisenwerk den Namen il fuochino, beziehungsweise il fochino, der Herd, verliehen und diese Benennung mag die slowenische Form *fokinj m. angenommen sowie zum Namen Bohinj geführt haben. Zu jener Zeit hätten Schmelzhütten zu Seltenheiten gehört, so daß das Volk auch hier die Ortschaft und im weiteren Verlauf noch die ganze Talgegend nach der Schmelzhütte benannte. Als die Ortschaft später den eigenen Namen Stara Fužina erhielt, sei dem Tal der Name Bohinj umso eher verblieben, als er

der mittels eines Herdfeuers — des *fokinj — betriebenen Eisenindustrie sehr wohl entsprach. Steska lehnte die alte Lehre von den welschen Herden ab und vertauschte sie mit seiner neuen Lehre von den welschen Öfen.

In etymologischer Hinsicht vermutete Steska, daß die Romanen ihren Siedereien (varilnice) den Namen fochino beizulegen pflegten. Abgesehen davon, daß nicht klar zu ersehen ist, was man an dieser Stelle unter dem Termin Siederei zu begreifen hat, war sich der Verfasser der Unzulänglichkeit seiner Ausführungen sehr wohl bewußt, da er ja das Wort fochino in seiner Bedeutung des lateinischen focus m., der Herd, mit etlichen italienischen Beispielen, insbesondere mit der vergrößernden Suffixform il focone zu stützen suchte. Es ist freilich kaum in Abrede zu stellen, daß die von il foco, das Feuer, abgeleitete Wortform focone grammatikalisch besser entspräche, als aber das Deminutivum fochino, das schon seines verkleinernden Suffixes wegen kaum einer Industrieanlage entsprechen kann, allein dem Verfasser muß verargt werden, daß er es einfach unterließ, festzustellen, daß kein Eisenunternehmen unter italienischer Führung die für das Hüttenwerk in der Wochein vorausgesetzte Benennung führt, daß vielmehr Industrieöfen in Italien nicht mit dem Terminus il fuoco, sondern mit Zuhilfenahme der Termini il forno und il fornello benannt werden.

Andererseits gibt es eine stattliche Reihe von sachlichen Momenten, welche dagegen sprechen, daß das angebliche *fokinj zur Bildung des Namens Bohinj geführt habe. Den Regeln der slowenischen Toponomastik zufolge werden fabrikstechnische Bezeichnungen der Bergwerks- und Betriebsanlagen nur ganz ausnahmsweise zu Ortsnamen. In dieser Hinsicht erweisen sich uralte Flurnamen und sogar Einwohnernamen unverhältnismäßig stärker, als der gesamte Industrie-Wortschatz sowohl der Gegenwart als auch der Vergangenheit. Eine Ausnahme bildet eben der bereits erwähnte Ortsname Stara Fužina in der einstigen Wocheiner Gemeinde Srednja vas. Das Hammerwerk war hier eine derart kennzeichnende Besonderheit, daß man nach ihr die Ortschaft selbst zu benennen begann. Außerdem erzwang sich der Ausdruck fužina f. bergrechtlich die Bedeutung eines Gewerkes überhaupt (der Name fužine f. pl. wird gemeinlich in der Bedeutung „die Eisengewerkschaft“ gebraucht). Sonst bilden jedoch Gewerkschaftsbetriebe wohl kaum eine Namensquelle für Ortsnamen. Auf slowenischem Boden wurden Bergwerke nicht nach Schmelzhütten benannt, geschweige denn, daß Schmelz- oder Gießhütten den Namen für Ortschaften oder gar ganze Gebiete geliefert hätten. Falls der Name Stara Fužina tatsächlich Nachfolger eines unbekannten, uralten Ortsnamens ist, kann mit aller Gewißheit angenommen werden.

daß dieser ursprüngliche Name nicht der Hütten-Nomenklatur entnommen war. Jenes primitive Schmelzen und Gießen des Eisens in alter Zeit kam in der Volkssprache nur in der Art zum Ausdruck, daß dem Flurnamen das Bestimmungswort rudn — dna — o (deutsch: Erz — Mineral) vorangesetzt wurde. Im Wocheiner Tal selbst stößt man auf viele in dieser Weise differenzierte Flurnamen, die meistens zu Ortsnamen wurden: Rudna dolina, Rudno polje, Rudni lom, Rudno drče, Rudnica. Wenn Stara Fužina einst tatsächlich Bohinj hieß, konnte dieser Name nur einer anderen Quelle, nicht aber einem Hüttennamen entstammt sein. Kaum stichhältig ist ferner Steskas Behauptung, daß im gegenständlichen Fall zwei Ortsnamen demselben Hüttenwerk ihre Namen zu verdanken hätten, der eine dem Ofen, der andere dem Hammerwerk, und daß sich der Ofenname nach und nach eine wichtigere Position zu verschaffen verstand, als der Hammerwerksname. Die Möglichkeit, daß der Name Bohinj mit einem anderen Hüttenwerk auf Wocheiner Boden in Beziehung gebracht werden könnte, faßte Steska überhaupt nicht ins Auge, da ihm hierfür offensichtlich keine Anhaltspunkte zu Gebote standen. In Betracht käme allenfalls die Schmelzhütte auf dem rechten Ufer der Wocheiner Save bei Nomenj, oder aber die Gießhütte zu Bohinjska Bistrica (Wocheiner Feistritz), welche im Jahre 1891 wegen Erz mangels den Betrieb eingestellt hat. Beim Forschen nach Beweisen wird man sich jedoch in diesem Belange auf dem Holzweg befinden, weil in jener Frühzeit, als der Ortsname Stara Fužina noch nicht bestand, die Slowenen weder deutsche noch italienische Schmelzöfen besaßen, vielmehr ihnen nur jene primitiven heimischen Öfen zu Gebote standen, welche mit dem Namen Windische Öfen, fornelli a vento, bezeichnet werden. Zum erstenmal in der Geschichte werden deutsche Öfen auf slowenischem Boden erst im 14. Jahrhundert in Rovte ob Jesenice (Abling) erwähnt, die ersten Brescianer Öfen hingegen wurden gar erst im 16. Jahrhundert in Jesenice sowie in Sava ob Jesenice aufgeführt (Jos. Gruden, Gesch. d. slow. Volkes I, 424).

Steskas Annahme, das Wort *fokinj bilde die etymologische Unterlage des Ortsnamens Bohinj > Wochein, ist demnach schon aus dem Grund vollkommen hinfällig, weil der spätestens in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstandene Ortsname Bohinj unmöglich mit welcher Benennung immer für jene Schmelzöfen, welche ein halbes Jahrtausend später auftauchten, in Verbindung gebracht werden kann. Im übrigen spricht zugunsten der Steska'schen Ofentheorie nicht einmal der uns bereits bekannte Fall von Železniki (Eisern), welcher als ein weiteres Ausnahmebeispiel hinsichtlich der oben erörterten Benennungsregel für Ortschaften mit Eisenindustrie in Anspruch genommen werden könnte,

denn der Terminus *železnik* m. bedeutet ein richtiges Bergwerk mit Eisenhammer, Schmelzhütten und Gießereien und keinen „Herd“.

II. Die Geschichtsgeographie weist eine stattliche Anzahl von Ortsnamen auf, welche auf das Stammwort *Walch* (*Wallach*) zurückzuführen sind, z. B. *Wolhynien*, *Volhinje* und *Volinje*, dann der polnische Name *Bochnia* f., auf den sich auch Viktor Steska a. a. O. beruft. Wenn von *Wallachen* die Rede ist, wird im russisch-polnischen Raum ausschließlich an polnische Siedlungen gedacht, während im Süden als *Wallachen* vor allem die Rumänen, in zweiter Linie aber die Italiener und Friauler gelten (K. Kadlec, V. St. Karadžić, F. Šišić, M. Kos u. A.). Die Slowenen pflegen den Italienern den Namen *Lahi* (von [V]lahi, d. i. *Wallachen*) beizulegen. Der wallachisch-romanische Einfluß auf die Topographie des slowenischen Gebietes ist uralte (A. Melik, *Slovenija* I, 333). Nach dem Eintreffen auf ihrem heutigen Territorium begannen die Slowenen die römischen Romanen mit dem Worte *Vlahi* (germ. *Walch*, nhd. *walch*, ahd. *walach*), welches sie aus ihrer karpatischen Urheimat mitgebracht hatten, zu benennen. (M. Kos, GMS 1939, 226 ff.; der Name hatte dort selbst ihre keltischen Nachbarn im Westen bedeutet.) Es besteht bereits eine ansehnliche Sammlung von Ortsnamen, deren Stammwort *vlah* (*lah*) auf italienische oder friaulische Siedlungen im slowenischen Sprachgebiet hinweist. Der Name *Bohinj* bzw. *Wochein* erscheint in dieses Repertorium noch nicht aufgenommen, obgleich alle Anzeichen auf seine walchische Abstammung hindeuten, ähnlich wie dies mit dem Marktflecken *Železniki* der Fall ist, wo der Volksname *Lahovše* auf jene friaulischen Bergleute, die im 14. Jahrhundert einwanderten, klar hinweist. Im Munde der deutschen Nachbarn von *Sorica* f. bei *Bischoflack* (d. Zartzt) lautete dieser Siedlungsname *K a B o l c h e n* (M. Kos, ebendort S. 229). Der slowenischen Präposition „ka“ (in der heutigen Schriftsprache „k“ mit dem Dativ, deutsch: „zu“) erscheint das deutsche Hauptwort „*Bolchen*“ beigefügt, so daß der so zusammengesetzte Name „*Zu den Walchen*“ bedeutet. Es ist davon bereits Erwähnung getan, wie der oktroierte Gewerksname *Železniki* (Eisern) nur sehr schwer den Sieg über den, die Siedlung wallachischer Bergleute bedeutenden, althergebrachten Namen *Lahovše* davontrug. Gerade der urkundlich nachgewiesene Name *Bolchen*, der einfach eine Übersetzung des slowenischen Namens *Lahovše* darstellt, ist für unser Thema aus dem Grunde höchst bedeutend, weil er grammatikalisch mit dem slowenischen Namen *Bôhênj*, in der Schriftsprache *Bohinj*, völlig übereinstimmt. Was Etymologie und Lautlehre anbelangt, ist der Identifizierung von *Bolchen* > *Bôhinj* nicht das Geringste vorzuwerfen, in wissenschaftlich-methodischer Hinsicht aber können angesichts der Ana-

logie von *Lahovše* > *Bolchen* umso weniger Zweifel obwalten, als die historische Überlieferung von der Anwesenheit romanischer Ansiedler in der *Wochein* gleichermaßen sicher feststeht, wie für *Železniki*. Theoretisch steht demnach der Annahme nichts entgegen, die deutschfeudalen Ankömmlinge hätten der auch mit Romanen besiedelten *Wochein* ähnlich den Namen *Bolchen* gegeben, wie etliche Jahrhunderte später deutsche Kolonisten des *Bischoflacker* Bodens den Ort *Lahovše* taufen. Daß zwei Eisengewerke den gleichen Namen erhielten, spricht mitnichten dawider, denn erstens einmal bekam der Ort *Lahovše* den *Bolchennamen* erst zu einer Zeit, wo das *Wocheiner* *Bolchen* längst dem lateinischen *vochina* f. und deutschen *Wochein* gewichen sein mußte, andererseits war aber eben der Name *Bolchen*, namentlich in seiner jüngeren Variationsform *Walchen*, einer der häufigsten deutschen Kolonisierungsnamen nicht bloß auf slowenischem Gebiet, sondern auch weit über dessen Grenzen hinaus.

Wenn demgemäß von der Wahrscheinlichkeit gesprochen werden darf, daß die *Deutschfeudalen*, nach ihrer Besitznahme der uralten *Wocheiner* Eisenindustrie, der Talgegend den Namen *Bolchen* beigelegt haben, kann andererseits nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß der *Wocheiner* Name *Bolchen* in der slowenisierten Form *Bôhenj* (*Bohinj*) an die Stelle des noch unbekannten romanischen Namens getreten sein mußte. Im Falle *Lahovše* (Eisern) gestaltete sich der Fall freilich anders: hier konnte der Name *Bolchen* schon aus dem Grunde nicht Wurzel fassen, weil er eben die *Wochein* bedeutete, so daß das Volk beim Namen *Lahovše* verharrete, während die maßgebenden Kreise den Namen *Železniki* aufzunötigen suchten.

Es bleibt die Frage offen, ob das Talende mit dem *Wocheiner* See ursprünglich auch einen slawischen Namen besaß. Eine Analogie mit *Lahovše* wäre schon aus dem Grunde verfehlt, weil es sich bei der *Wochein* nicht um eine einzelne Romanensiedlung, sondern um ein Gebiet, welches mehrere solche Siedlungen aufwies, handelt; auch kann ohne urkundlichen Beweis ein solcher Einwohnername umsoweniger vorausgesetzt werden, als für die Benennung weiter Gebiete andere Kriterien in die Waagschale fallen und man sich den See wohl schwerlich namenlos vorstellen kann. Der frühere slawische Name der *Wochein* bleibt in vollkommenes Dunkel gehüllt und man muß sich lediglich auf die Vermutung beschränken, daß der allenfalls bestandene slawische Uurname damals außer Übung kam, als die *Wocheiner* Eisenindustrie unter deutsche Herrschaft geriet, um der Exploitation mit Zuhilfenahme der bodenständigen romanischen Organisationen zugeführt zu werden.

III. Um einem allfälligen Vorwurf im voraus zu steuern, man habe nicht alles, was die Quellen bieten, in Erwägung gezogen, möge nunmehr

an erster Stelle auf einen Indizialbeweis, den wir Prof. Milko Kos zu verdanken haben (GMS 1939, 229), verwiesen werden, weil hierbei der große Einfluß, den die erste deutsche Nomenklatur auf die Wocheiner Topographie geübt hat, klar zutage tritt. Es handelt sich um eine Überlieferung, welche zwar zunächst die Rekolonisation des Dorfes Nemški Rovt (Gerute, wörtlich: Deutsch Gereut) ob Bohinjska Bistrica aus dem 13. Jahrhundert betrifft, als der Brixener Bischof Bruno (1250 bis 1288) die von den früheren welschen Hüttenleuten aufgelassenen Quartiere mit herbeigeholten deutschen Bauern besiedelte. Aus diesem Anlaß wird im Jahre 1253 das Dorf Nemški Rovt im Brixener Urbar mit dem Namen *Boloxix* (ohne ein näheres Bestimmungswort) bezeichnet. Dieser Name birgt nicht nur den Beweis in sich, daß die Urbewohner des Dorfes romanische Bergleute waren, sondern kann auch als weiterer schlagender Beweis für die Tatsache dienen, wie zäh sich alte Ortsnamen durch viele Jahrhunderte zu behaupten wissen. Das Wort *Boloxix*, in slowenischer Transskription *Bološič*, verrät das Stammwort *boloh* > *vlah* und mag slawisch *Vlašič* [i] (Abstoßung der Endsilbe *i* aus dem pluralen Einwohnernamen *Vlašiči*, cf. die Alm *Vlašić* in Bosnien bzw. West-Serbien) geheißen haben. Der dem damaligen Schriftgebrauch angepaßte Urbarname mit seinen zwei *x* anstatt der slawischen Sauselaute *š* und *č* (sch und tsch) im Suffix erweckt unsere Aufmerksamkeit schon aus dem Grunde, weil sich der Schreiber über die zwei fremden Konsonanten hinweghalf, zugleich nimmt aber auch unsere Vermutung Raum, daß ihm die Gänsefeder stecken blieb, als er den bloß akustisch erfaßten, völlig unbekannten Namen zu Papier zu bringen hatte. Hierbei lehnte er sich höchstwahrscheinlich an eine weit zurückreichende Urbarüberlieferung an. Die Wortform „*boloh*“ anstatt „*vlah*“ kann nämlich nur aus alter Zeit stammen, als die Schreiber den Walchennamen *Vlašič* noch mit der älteren Stammform „*boloh*“ als *Bološič* niederzuschreiben pflegten. Als *Boloxix* zog sich sodann der Name durch die Urbarien des Mittelalters wie eine Schlange weiter, was bezeugt, daß Nemški Rovt den Urnamen *Vlašiči* noch viele Jahrhunderte trotz Rekolonisierung mit Deutschen und dem Wirtschaftsumsturz zum Possen kräftig weiter behauptete. Man sieht hier, daß dem neuen Namen Nemški Rovt der Weg nicht schon damit geebnet war, daß sich im Orte Deutsche niederließen, sondern er war erst dann geöffnet, als ober *Pozabljeno* das Dorf *Laški Rovt* (Welsch-Gerent) mit Welschen besiedelt wurde, so daß es galt, den Flurnamen *Rovt* doch endlich zu differenzieren. Das Bestimmungswort „deutsch“ konnte sich nicht früher Geltung verschaffen, weil eben das Volk beim alten Namen *Vlašiči* verharrete.

Es liegt uns fürwahr fern, den Namen *Vlašiči* als Urnamen der Wochein anzusprechen, doch neigen wir zur Ansicht hin, daß einerseits mit dem Falle *Bološič* das Vorkommen des Stammwortes *boloh* > *vlah* in der Topographie der Wochein einwandfrei nachgewiesen erscheint, und daß andererseits durch den Ortsnamen *Bološič* in Verbindung mit anderen Ortsnamen, wie z. B. *Stara Fužina*, auch die Tatsache erhärtet ist, das Wocheiner Tal sei seit jeher und ganz besonders zur Zeit der deutschen Landnahme einem ansehnlichen Teil nach von Romanen bewohnt gewesen. Beides rückt die These von der Benennung des Wocheiner Tales mit dem Namen *Bolchen* > *Walchen* in noch glaubhaftere Nähe. Endlich wäre auch das Geheimnis gelüftet, warum denn die später Nemški Rovt benannte Ortschaft nicht schlechtweg *Bolchen* hieß: sie erhielt den vom gleichen Stammwort abgeleiteten Namen *Vlašiči* eben aus dem Grunde, weil es das Dorf *Vlašiči* vom Gebietsnamen *Bolchen* > *Bohinj* topographisch abzusondern galt.

Den einstigen Bestand des Namens *Bolchen* als Bezeichnung für das Wocheiner Tal bestätigt ferner die später nachgefolgte urbariale Terminologie, mit welcher wir den festen Boden der Urkundenbeweise betreten. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts (zwischen 1065 und 1075) schenkte ein gewisser Perchtolt einer Kirche zuhanden des Bischofs zu Brixen „quoddam praedium a quibusdam Blagozont ac Prezlau personatis sibi legitime traditum in loco *Bochingun* vocato“ (F. Kos, Mat. III, Nr. 234). Nicht lange darnach (zwischen 1085 und 1090) übergab der Freie Iwan dem Bischof zu Brixen für dieselbe Kirche seinen Besitz in *Zasip* bei *Bled* (*Veldes*), erhielt jedoch dafür vom Bischof „tantum predii in villa *Bochingin* dicta iacentis“ (F. Kos, Mat. III, Nr. 372). Das auf der vorletzten Silbe betonte Wort *Bochingun* bzw. *Bochingin* bedeutet hier die Gegend (*locus*) bzw. das Dorf (*villa*) namens *Bochin*, indem das Suffix *-gun* bzw. *-gin*, dem bereits slowenisierten Namen *Bôhinj* < *Bolchen* angefügt erscheint, was klar beweist, daß das Wort *Bohinj*, einstmals *Bolchen*, bereits in die Urbarialsprache der feudalherrschaftlichen Kreise eingedrungen war. Demnach muß die Rezeption des dem slowenischen Lokativ „v *Bohinju*“ (cf. *Bochingun*) angepaßten slowenisierten Namens noch im 11. Jahrhundert erfolgt sein. Beide vorgenannten Urkunden wurden in *Kranjska gora* (*Kronau*), woselbst man damals zum Abschluß schriftlicher Verträge mit Vorliebe erschien (F. Kos, Mat. III, Einl. 14), verfaßt. Wenn sogar in diesem, der Wochein ziemlich entfernten Vertragsort die slowenische Wortform *Bohinj* galt, ist wohl anzunehmen, daß das slawische Element in der Wochein in der Überzahl war, so daß es sich dortselbst nur um romanische Kolonien handeln konnte.

Es ist unverkennbar, daß ein gleicher Einfluß waltete, als es später hieß, für das verdeutschte Bochingen noch einen neuen lateinischen Namen zu prägen. Am 31. Oktober 1120 trat der Brixener Bischof Hugo dem Adelsmann Dietmar „praedium in Aquilejensi patriarchatu situm Vochina nomine...“ ab (F. Kos, Mat. IV, Nr. 58). Die Nominativform *vochina* f. bezeugt, daß es sich um einen großen Besitzkomplex, auf welchem Dietmar ein Benediktinerkloster, das jedoch aus unbekannten Gründen nie gebaut wurde, zu gründen hatte, handelte. V. Steska (a.a.O. S. 12) machte ferner darauf aufmerksam, daß das schon des öfteren erwähnte Dorf Nemški Rovt im Jahre 1287 *Vochino* benannt erscheint, was allerdings, falls die Lokalisierung richtig ist, auf ein vorausgegangenes * Bolchen schließen ließe. Die gleiche Lateinform wiederholt sich in den Quellen ständig, so im Jahre 1496, als des Geistlichen Pancratius in *Vochino* Erwähnung getan wird, sowie im Jahre 1544, wo wir auf die Lokativform *in valle Vochina* stoßen (V. Steska, ebendort S. 12).

Die Latinisierung des Namens Bolchen wurde zwischen den Jahren 1090 und 1120 ins Werk gesetzt und bildet das Endstadium einer ungefähr drei Jahrhunderte umfassenden Evolution Bolchen > Bohinj > Bochingen > Vochina. Die Transformation Bolchen - Bohinj reicht wohl bis zur ersten Jahrtausendwende zurück. Am 10. April 1004 bekam der Bischof von Brixen Albuin vom Kaiser Heinrich II. das königliche Gut Bled (Veldes), welches in der Folge eine derart große Ausdehnung erfuhr, daß das ganze Gebiet zwischen den beiden Saven (Oberkrainer und Wocheiner Save) von den Quellgebieten an bis zum Zusammenfluß in Radovljica (Radmannsdorf) der Herrschaft Veldes angehörte. Der etymologische Prozeß, in dessen Verlauf auf der maskulinen Grundlage *Bôhinj-inja* zuerst das deutsche Neutrum Bochingen und sodann das lateinische Femininum *vochina* geformt wurden, kann somit nur etwas mehr als hundert Jahre (1004 bis 1120) gedauert haben.

Das lateinische *Vochina* f. ist die unverkennbare Basis des deutschen *Wochein* f. Bereits in einem Protokoll aus dem Jahre 1368, welches im Staatsarchiv zu Wien aufbewahrt ist, wird das Veldes-Wocheiner Landgericht als „...gericht... cze Vöchein“ bezeichnet, während in derselben Urkunde an anderer Stelle bereits auch die Form *Wochein* auftaucht (M. Kos, GMS 1929, 38). Das weibliche Geschlecht des verdeutschten Namens deutet klar auf die lateinische Grundform *vochina* f. hin, dieser letztere Name hatte sich aber im Amtsstil des Mittelalters deshalb vollkommene Anerkennung verschaffen können, weil er gleich gut seinem Namensvorgänger, wie auch seiner Namensnachfolgerin entsprach.

IV. Die Behauptung, Bohinj sei etymologisch aus * Bolchen hervorgegangen, gewinnt noch mehr an Festigkeit, wenn man aus dem geographisch ziemlich entlegenen pannonisch-slowenischen Wortschatz jenes ganz gleichartige, jedoch urkundlich unzweifelhaft belegte Beispiel, welches Prof. F. Kovačič in seiner Monographie von Luttenberg (Ljutomer, S. 298 ff.) geschildert hat, zum Vergleich heranzieht. Bei der toponomastischen Besprechung des Luttenberger flachen Landes identifiziert Kovačič das heutige Dorf *Bolehnéice* f. pl. mit jenem Dorf, welches „im Jahre 1445, als daselbst bloß 19 Häuser bestanden, den Namen Walchnazen, sodann um das Jahr 1480 herum den Namen Walnetzen und im Jahre 1498 den Namen Walhenantzen“ führte. Der Name *Bolehnečice* sowie dessen Dublette *Bolehnéci* m. pl. weisen das deutsche Stammwort „walch“ auf, nur daß diesfalls nicht von Romanen, sondern nach Kovačič' Dafürhalten von Kumanen oder jenen „Schwarzen Ungarn“ (Črni Ogri), die in der deutschen Sprache Walchen, in der Ottokar'schen Chronik aber Walben hießen, die Rede ist. Der verdiente Historiker stellte klar, daß im Dorfnamen *Bolehnéci* m. pl. der alte Volksname, lautend *Bohnjéci* m. pl., erhalten erscheint, daß der Name *Bohnjéci* Ansiedler, die aus dem Über-Murgebiet kamen, bedeutet, und schließlich, daß die Wortform *Bolehnéci* mit dem klar erhaltenen Stamm *boloch* einfach der verjüngten Form *Bohnjéci*, basiert auf dem deutschen Walchnetzen, gleichkommt, woraus unzweifelhaft hervorgeht, daß die Entstehung des Dorfnamens *Bolehnečice* oder *Bolehneci* darauf zurückzuführen ist, daß diese Ansiedlung Einwanderer aus dem Über-Murgebiet (Prekmurje) gründeten, die damals noch *Bolehnéci* oder allenfalls schon *Bohnjéci* hießen. Es ist wohl keiner weiteren Beweisführung bedürftig, daß all diesen Namen das deutsche Stammwort *boloch* > walch innewohnt.

Einer anderen Ansicht scheint Prof. Jakob Kelemina in seinem in der einstigen Marburger historischen Zeitung (*Časopis za zgodovino in narodopisje* 1926, 74) veröffentlichten Aufsatz über neuere Dulebenforschungen hingeneigt zu haben, allein den Verfasser interessierte bei seinen diesbezüglichen Ausführungen vor allem der Ursprung des Eigennamens *Bolechne*, den er unter Berufung auf die tschechische Form *bolechna* zum Wort *bolu*, maius, melius, in Zusammenhang zu bringen suchte. Es handelte sich hierbei um die linguistische Frage, wie die Erklärung des Zunamens aus der Umgebung von Greifenburg: *Bollechnet* im Berge (Jaksch, Mon. I 1267-8, Nr. 2919/20) zu lauten habe, und nur aus diesem Anlaß streifte der Verfasser auch die Tatsache, daß auf dem steiermärkischen Duleber Territorium der Ortsname *Bolehnečice* < Wollachnetzen

bestand. Zur Etymologie dieses Ortsnamens nahm jedoch der Verfasser keine Stellung, weil ihm der von Kovačič im gleichen Jahre entdeckte Name Bohnjéci noch nicht bekannt sein konnte. Es ist daher anzunehmen, daß der Verfasser allem Anschein nach auch im Ortsnamen Bolehnečice den slawischen Geschlechtsnamen Bolehnè bzw. Bolehnét (cf. Doberlè — éta, Doberlet) vermutete. Im übrigen scheinen aber den Verfasser seine eigenen etymologischen Beispiele wenigstens teilweise der Walchentheorie näher gebracht zu haben. Jedenfalls hat der Verfasser etliche Namen, die zweifelsohne dem Stammwort Walch entspringen, nur aus dem Grunde beigelegt, um vermittels einer möglichst vollkommenen Sammlung der Wortformen auf die Kreuzung des Kreises Bolehnetischer Namen mit dem Kreise der Walchennamen aufmerksam zu machen. Es drängt sich fürwahr die Annahme auf, ob nicht als Stammwort des Eigennamens Bolehne umgekehrt eben unser boloch > walch anzunehmen sei, da es ja auf allen, von Slawen bewohnten Gebieten an derart abgeleiteten Personennamen wahrhaftig nicht gebricht.

Für unser Thema muß die höchst wichtige grammatikalische Tatsache festgenagelt werden, daß der für die Bewohner des Wocheiner Tales übliche Einwohnername Bohinjec-injaca m. sing. mit dem den Bewohnern des Über-Murgebietes von den benachbarten Kroaten heutzutage beigelegten Spitznamen Bohnjéc-éca m. sing. identisch ist, was nur ein und denselben etymologischen Ursprung beider Namen bekunden kann. Das heißt, daß der Ortsname Bohinj > Wochein ebenso aus der Wurzel boloch > vlach abzuleiten ist, wie dies für die im Osten Sloweniens bestehenden, an boloch und walch anklingenden Orts- und Personennamen der Fall ist. Wenn aber im Namen Bohinj > Wochein einzig und allein die Wurzel boloch > walch enthalten sein kann, bekommt im Lichte der vorgeführten Bochnetzen-Parallele auch unsere neue Walchenthese den Charakter einer lückenlos bewiesenen Hypothese, deren Schlußfolgerung so zu lauten hat, daß die historisch außer Frage gestellte Nomenklatur der Wochein spätestens im 11. Jahrhundert aus dem deutschen Einwohnernamen Bolchen > Walchen hervorgegangen ist, indem der ursprüngliche Vulgarname Ka Bolchen nacheinander die Varianten, zuerst slow. Bohinj m., dann lat. [vallis] Vochina f., und schließlich neuerdings d. Wochein f. ergab. Bezüglich der Frage der Akzentübertragung im letzterwähnten Wort, das zum Oxytonon geworden ist, ermangelt es nicht an parallelen Fällen, von denen namentlich folgende angeführt werden: Welchin bei Graz (Walhin 1425, 1460). Vašinje in Kärnten und ebendort der Weiler Vašınca und etliche weitere Ortsnamen am Wallersberg, dann Belšinja vas bei Trebnje in Unterkrain.

woselbst jedoch das Stammwort schon „welsch“ heißt (M. Kos, GMS 1939, 230).

Die gewiß interessante Frage, ob nicht parallel mit dem geschilderten etymologischen Prozeß Bolchen > Wochein auch noch ein ähnlicher Seitenprozeß *Walchen > *Walchein stattgefunden haben mag, bleibe dahingestellt, weil eine solche Erörterung den Rahmen des vorliegenden Aufsatzes übersteigen würde. Auch dürfte dieses Problem schon mehr in das reine Gebiet der Sprachforschung gehören. Beweise für das Vorkommen der Variante *Walchen gibt es dermalen noch keine. Es ist jedoch nicht unglaublich, daß auch ein Oxytonon *Walchein, in welchem sich der Stammname *Walchen abspiegelte, bestanden haben mag, da ja der noch lebendige Familienname Lacheiner (slow. Lahajnar, im Görzischen Laharnar), ursprünglich vielleicht [W]lacheiner, d. i. Einwohner von Wochein, einige Stütze bietet, wie ja der Name Tolmeiner den Einwohner von Tolmin (Tolmein) und der Zuname Polleiner (slow. Polajnar) den Einwohner von Poljane (Pölland ob Bischoflack) zu bedeuten scheint.

V. Das Ergebnis obiger Beweisführung kann kurz dahin zusammengefaßt werden, daß der Verfasser dieser Abhandlung, intuitiv vom überaus häufigen Vorkommen des deutschen Stammwortes boloch > walch in der Topographie des Südostens und ganz besonders auch des slowenischen Sprachgebietes inspiriert, den hinsichtlich Železniki (Eisern) in Oberkrain historisch erwiesenen Walchennamen Bolchen mit vollem Recht auch für die Etymologie des Talnamens Wochein als jenen Namen, welchen die Deutschen nach erfolgter Landnahme geprägt haben mochten, in Anspruch genommen hat. Die Identifizierung von Bolchen mit Bôhinj m., im Volksmund Bôchen, stößt weder grammatikalisch noch sachlich auf die geringste Schwierigkeit, erfährt vielmehr durch zwei sehr in die Waagschale fallende Momente nachgerade den Charakter einer lückenlos bewiesenen Hypothese. Erstens einmal fällt der Wocheiner Einwohnername Bohinjci m. pl. mit dem oststeirischen Einwohnernamen Bohnjéci m. pl., der den Varaždiner Kroaten dermalen nur noch als Spitzname für die Bewohner des slowenischen Über-Murgebietes dient, grammatikalisch völlig zusammen, und weiterhin muß der oststeirische Dorfname Bolehnéci m. pl. (d. Walchnetzen, mithin phonetisch mit Bohnéci m. pl. identisch), wie auch die Variante Bolehnéčice f. pl., welcher sogar die Rolle der Hauptvariante zufällt, in gleicher Weise auf die Stammwurzel boloch > walch zurückgeführt werden, wie dies bezüglich des Namens *Bolchen > Bohinj der Fall ist. Die Duplizität der Fälle, von denen der eine aus dem Nordwestwinkel, der andere aus dem äußersten Osten des slowenischen Sprachgebietes stammt, verleiht der These

des Verfassers den Grad einer noch höheren Bewiesenheit, die nicht bloß in der Gleichheit des etymologischen Ursprungs, sondern auch im gleichen Sprachgebrauch der Jetztzeit fußt.

Im Belange der offen gebliebenen Frage, wie denn der Name der Wochein in vorfeudaler Zeit gelautet haben mochte, hat es allen Anschein, daß der vormalige romanische Talname und, falls er bestand — was sehr wahrscheinlich ist —, auch der altslawische Uurname vom deutschen *Bolchen und seinem Derivatium Bohinj derart glatt verdrängt wurde, daß in der Volksüberlieferung hievon nicht die geringste Spur zurückblieb. Den einzelnen Stadien des etymologischen Entwicklungsganges *Bolchen > Bohinj > Wochina > Wochein kann klar entnommen werden, daß im besagten Raum etliche romanische Ansiedlungen mit ihren Eisenhütten in die Bauernschicht der Slowenen gesprengt waren, was übrigens durch mehr als bloß einen archäologischen Fund seit langem nachgewiesen erscheint. Der feudale Spracheinfluß, der lediglich dem politischen Übergewicht der herrschenden Klasse zuzuschreiben ist, war nichtsdestoweniger derart stark, daß der Walchenname *Bolchen im slowenisierten Bohinj und latinisierten Wochina seinen etymologischen Fortbestand energisch zu behaupten wußte und schließlich über alle Wechselfälle hinweg als direkter Stammvater seiner deutschen Urenkelin Wochein gleich einem Phönix hervorging.

Zum Schlusse möge als feststehend konstatiert werden, daß das bereits ansehnliche Repertorium der auf slowenischem Sprachgebiet festgestellten Walchennamen nicht nur mit dem Namen Bohinj > Wochein und den daraus abgeleiteten Ortsnamen bereichert erscheint, sondern daß auch eine Anzahl pannonisch-slawischer Orts- und Personennamen daselbst Aufnahme zu finden haben, wie z. B. eben der Vulgarname Bohnjéci m. pl. und jene Ortsnamen, welche, wie Bolehnečice und Bohleneci, in ihrem Stammwort das bittere Andenken an die unlieben ungarischen Gäste von einst bis zum heutigen Tage bewahrt haben.